Görlitzer Fama.

№ 26. Donnerstag, den 24. December 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung)

Weit entfernt, sich durch einen höchst bedeutenden Verlust, den Weg nach Moskau, der alten Hauptstadt des gesammten Kaiserreichs, geöffnet zu haben, mußte Napoleon, — wollte er das Ziel seines Strebens erreichen, an welchem er den Frieden anzubieten, oder von wo aus er, im Fall man den gebotenen anzunehmen sich weigerte, weiter vorzudringen, und dann unbedingte Unterwerfung unter seinen Willen zu erzwingen gedachte — am 7. September, an der Moskwa Ufern, einen zweiten noch mörderischeren Kampf bestehen gegen den Fürsten Kutusow, welcher seit dem 29. August an Barklay de Tolly's Stelle den Oberbefehl führte.

Aller Anstrenguugen der Franzosen ungeachtet, entschied sich der Sieg auf keinem Punkte für sie, die Russen hatten die ihnen hier zugedachte gänzliche Niederlage nicht erlitten. Dennoch aber vermochten ihren Oberfeldherrn wichtige Gründe, welche er, in seinem Amtsberichte, dem Kaiser Alexander selbst entwickelte, zum Rückzuge hinter Moskau. Ungehindert trat er ihn noch in derselben Nacht an.

Napoleon folgte langsam. Am 14. September rückte seine Garde in Moskau ein, die übrigen Truppen lagerten größtentheils vor der Stadt. Er selbst zog am 15., nachdem er am Smolensker Thore vergebens darauf gewartet hatte, daß ihm eine Deputation der Behörden und der Bürgerschaft, wie er das schon gewohnt war, demüthig entgegen kommen werde, seine Gnade anzuflehen, still in der Czaaren alte Burg, den Kreml, durch verödete Straßen, in welchen Todtenstille herrschte.

Die Behörden und die meisten Bewohner, unter ihnen die vornehmsten und reichsten, mit ihren Kostbarkeiten, hatten sich aus der Stadt entfernt; verlassen standen Paläste und Häuser. In den letzten Tagen hatte man noch das Mögliche geflüchtet; dessen ungeachtet aber befandnn sich — bei einer Bevölkerung von wenigstens 300,000 Menschen wohl kein Wunder — in den Wohnungen und Magazinen Vorräthe aller Art, seit Jahren schon noch für manches folgende Jahr aufgehäuft. Auf diese und auf bequeme Winterquartiere hatte Napoleon seine Soldaten immer, und noch in dem Tagsbefehl vor der Schlacht an der Moskwa, vertröstet, als den Lohn für alles bisher erduldete Ungemach; doch in des Schicksals Rathe war beschlossen, daß sie seiner nicht theilhaftig werden sollten.

Schon in der Nacht vom 14. auf den 15. brach an mehreren Orten Feuer aus; der Brand dauerte den ganzen Tag fort, ohne daß man eben viel darauf achtete. Allein am 16. schlugen überall Flammen auf, welche bei einem heftigen Sturme,

verheerend von Straße zu Straße flogen. Bald glich die ganze Stadt einem einzigen unabsehbaren Feuer-Meer, das unaufhaltsam forttobt, und alles zerstörend in seine Strudel zieht und in den Abgrund wälzt.

Während Hütten still niederbrannten, Paläste und Tempel mit ihren Thürmen unter gräßlichem Getöse zusammenstürzten, Denkmäler der Kunst, und was Wissenschaft und Fleiß, seit einer langen Reihe von Jahren hervorgebracht, so schmählich untergingen, wütheten von einem Ende der Stadt zum andern, alle Gräuel, deren der Soldat, sind die Bande des Gehorsams einmal gelöst, und ein roher, zügelloser Pöbel nur zu begehen fähig ist. Beide mordeten und plünderten, um ihre Habgier zu befriedigen; sie mochten nicht retten, und wer es wollte, konnte nicht, weil die Polizei-Behörde bei ihrem Abgange die Löschwerkzeuge mit fortgeführt hatte, absichtlich gewiß, ob aber in Folge der vorbestimmten Einäscherung der Hauptstadt, oder blos, um dem Feinde, für den leicht möglichen Fall eines Brandes, die bereitesten Mittel zu entziehen, seiner Herr zu werden, muß für jetzt gleichfalls noch auf sich beruhen.

Das Feuer fing endlich an in sich selbst zu erlöschen, und nun erst sah man, welche Verwüstung es angerichtet hatte. In dem weiten Raum von 5 deutschen Meilen stand nur noch ein geringer Theil (nach französischer Angabe nur ein Viertel, nach andern ein Fünftel) der ehemaligen Riesenstadt. Dadurch fehlte es an Obdach, und bald ward auch der Mangel an Lebensmitteln fühlbar, weil der Brand fast alle Vorräthe verzehrt hatte, ihre Herbeischaffung aus entfernten, von den Franzosen besetzten Gegenden nur mit großer Mühe, in der Nähe von Moskau wenig zu erhalten war, und die weit umherschwärmende russische leichte Reiterei fast jeden Versuch, das Nöthige auf der Straße von Kaluga, wohin Kutusow sich zurückgezogen hatte, herbeizuschaffen vereitelte.

Schon stellten sich Hunger und tödtliche Krankheiten bei dem französischen Heere ein, Menschen und Vieh starben in nicht unbedeutender Zahl, und dennoch ließ Napoleon sich durch nichts bewegen, umzukehren, da es in seiner Macht stand, es mit Erfolg thun zu können, immer noch rechnend auf einen glücklichen Ausgang der durch Lauriston in St. Petersburg neuerdings eingeleiteten Unterhandlungen um Waffenstillstand und Frieden. So verlor er 5 Wochen; unterdessen häuften sich die Schwierigkeiten aller Art von Tage zu Tage, und endlich sah er sich dazu gezwungen, wozu er sich längst freiwillig hätte entschließen sollen. Erst nachdem jede Hoffnung zu einer gütlichen Ausgleichung mit Rußland verschwunden war, erfolgte am 19. October zu spät der Befehl zum Ausbruch, und ein Rückzug, an Unglück beispiellos in der Geschichte, auf demselben Wege, auf welchem man gekommen war.

Die Kunde von Moskaus Untergang, mit allem was es Großes und Heiliges enthielt, durchlief bald die Provinzen des weiten Kaiserreichs und steigerte die Erbitterung der Russen gegen die Franzosen zu einem noch höheren Grade. Der Rache Ruf erscholl überall und weckte die Völker der entferntesten Gegenden, wie der näher liegenden Landschaften, zum Aufstande wider sie. Ganze Schaaren Bewaffneter, unter ihnen 18,000 donische Kosaken, eilten heran und nach der Gegend von Kaluga hin, zu dem Fürsten Kutusow, welcher der rückgängigen Bewegung des Feindes erst in kleinern Abtheilungen, dann in größern Massen folgte. Sein rechter Flügel unter General Bennigsen traf auf den vorgerückten bei Tarutina im Lager stehenden französischen linken Flügel, unter dem König von Neapel. Die Reiterei desselben, welche General Sebastian befehligte, eben beschäftigt mit Vertheilung der Mehlportionen, wurde von 4000 Kosaken unter dem Grafen Orlof-Denisof überfallen, und so in die Flucht getrieben, daß sie sich erst in einer Entfernung von

5 Stunden wieder zu sammeln vermochte. Unterdessen waren die russischen Infanterie-Abtheilungen herangekommen und drangen rasch in die Lücke ein, welche durch des Feindes Flucht entstanden war, um den vor dem französischen Lager liegenden Wald von Woronowo zu gewinnen. Es entbrannte ein heftiger Kampf, jedoch bald siegreich endend für die Russen, welche 10 bis 12 Reiter-Angriffe des Königs von Neapel nicht hatten zum Weichen bringen können. Die Franzosen zogen sich eilig zurück und wurden von der durch reitende Artillerie unterstützten russischen leichten Reiterei bis über das Dorf Woronowo hinaus verfolgt. Von der entgegengesetzten Seite her fügte der General-Adjudant des Kaisers von Rußland, Baron v. Winzingerode, welcher Kosaken und andere leichte Truppen führte, den auf die Straßen von St. Petersburg, Jaroslaw und Wladimir abgeschickten feindlichen Abtheilungen großen Nachtheil zu. Er marschirte auf Moskau, um den dort zurückgebliebenen französischen Nachtrab, unter dem Herzog v. Treviso (Mortier), zu überfallen. Dieser traf eben Vorkehrungen zur Ausführung des von seinem Kaiser ihm ertheilten Auftrags, den Kreml zu sprengen, als Winzingerode in Moskau eindrang; in der Hitze des Gefechts wagte sich dieser zu weit vor und wurde gefangen genommen, bald darauf aber von dem General von Czernitschew wieder befreit.

Am 23. sprangen fünf unter dem Kreml angelegte Minen und zerstörten ihn mit dem Zeughause, den noch übrigen Kasernen und Magazinen, und den naheliegenden Häusern. Tags darauf räumten die Franzosen Moskau, und Napoleon schickte zur Deckung des Rückzuges nach Smolensk, wo sich die nächsten Magazine befanden, den Vicekönig von Italien, unterstützt von dem Fürsten von Eckmühl, ab, die Russen aus ihrem verschanzten Lager zu verdrängen. Auf die erste Nachricht von des Feindes Anrücken räumten sie dasselbe sogleich freiwillig und zogen gegen Malo-Jaroslavez, wo es zu einem Gefecht kam, welches zwar unentschieden blieb, doch auch dem Feinde den gewünschten Erfolg nicht gewährte.

Furchtbarer noch als der Russen vertilgendes Schwert traf die Franzosen der Mangel an allen Lebensbedürfnissen. Tausende kamen um vor Hunger, und die sich, nach Nahrung suchend, von der großen Straße entfernten, fielen in die Hände der russischen leichten Reiterei und der rachedürstenden Bauern. Aber auch den Pferden fehlte es an Futter. Sie fielen täglich zu Hunderten, und bald mußten Wagen mit Schießbedarf und Gepäck stehen bleiben, welche man jedoch theils verbrannte theils auf andere Weise vernichtete. Das Uebel ward noch bei weitem größer, als in den letzten Tagen des Octobers Glatteis fiel. Ohne Unterlaß stürzten die Pferde vor den Fuhrwerken; zu Fortschaffung des Geschützes mußte die Reiterei ihre Pferde hergeben und den Marsch zu Fuß machen aber dessen ohngeachtet war es nicht möglich alles zu retten, man war genöthigt einen großen Theil zurückzulassen oder zu vergraben.

Bis dahin war die Witterung immer noch leidlich gewesen und der Rückzug der Franzosen weniger beunruhigt worden; am 1. November aber erreichte Graf Orlof-Denisof ihren Nachtrab, unfern Wiasma, und sprengte ihn aus einander. Am 3. traf eben hier General Miloradowitsch auf das Korps des Fürsten von Eckmühl. Das sogleich begonnene Gefecht endigte mit seiner völligen Niederlage. Wiasma ging in Flammen auf. Schon war die Lage der französischen Armee schrecklich genug, sie wurde aber noch grausenvoller dadurch, daß um diese Zeit (7. November) heftiger Frost eintrat und das Elend vollenden half. Nur noch gehüllt in Lumpen, gefrorenes Pferdefleisch ihre Nahrung, aufgethauter Schnee ihr Getränk, mußte sie unter freiem Himmel lagern auf Schnee und Eis. Jede Nacht erfroren Hunderte oder starben am Tage vor Entkräftung. Pferde fielen dutzendweise auf ein Mal. Alle Kriegszucht hörte in dem Heere auf, des Gehorsams Bande waren gewalt-

sam zerrissen, und schon auf dem halben Wege nach Smolensk hätte es sich wahrscheinlich ganz aufgelöst, wäre es nicht durch die Furcht vor den Kosaken und den russischen Bauern noch nothdürftig zusammengehalten worden. In diesem Zustande erreichte der Attaman Platof am 7. November das Korps des Vicekönigs von Italien bei Dorogebusch, sprengte es in zwei Theile und fügte ihm einen bedeutenden Verlust zu. Gleiches Schicksal hatten die Korps des Fürsten von Eckmühl und des Herzogs von Elchingen (Ney).

So, unter den härtesten Mühseligkeiten, erreichte die französische Armee endlich mit Kummer und Noth, nach einem Marsche von 4 Wochen, das langersehnte Smolensk, mit einem Verluste von 30 bis 40,000 Mann und nahe an 400 Geschützen. Die Straße dahin war bedeckt mit Leichen, mit gefallenen Pferden, theils halb theils bis auf die Gerippe aufgezehrt, mit weggeworfenen Gewehren und andern Waffen, zurückgelassenen Kanonen und Gepäck, zertrümmerten oder verbrannten Munitionswagen, einen erschütternden Anblick gewährend.

Die in Smolensk angelegten Magazine reichten nicht hin, die Bedürfnisse der Armee zu befriedigen, Brot und Kleidung waren gar nicht vorhanden. Aber auch bei der Vertheilung des Mehls konnte eine gewisse nothwendige Ordnung nicht beobachtet werden; Verwirrung und Gedränge waren zu groß, Tausende mußten leer ausgehen, und geriethen in Verzweiflung.

Nur zwei Tage verweilte die Armee in und um Smolensk, doch schon zu lange für die Nähe der ihr drohenden Gefahr. Fürst Kutusow war ihr nämlich durch einen Flanken-Marsch nach Krasnoi zuvorgeeilt, und hatte am 16. November unweit dieses Ortes ein Lager bezogen. Fast gleichzeitig mit ihm traf Napoleon dort ein, und mußte sich am folgenden Tage, ganz wider Willen, in ein Gefecht einlassen, welches bald zu seinem Nachtheil entschieden wurde. Er selbst und mehrere seiner Marschälle retteten sich, mit verhängtem Zügel vom Schlachtfelde hinwegsprengend, durch die einzige ihnen noch offene Lücke nach Lady, wohin die Garde schon vorausgeschickt war. Nicht besser ging es dem Herzoge von Elchingen. Seit dem Treffen von Wiasma den Nachtrab bildend, war er unterdessen in Smolensk eingetroffen. Von hier durch die Kosaken vertrieben, konnte er den Auftrag Napoleons, die Stadt zu zerstören, nicht vollziehen. Bei Krasnoi angekommen, erlitt er dort nach verzweifelter Gegenwehr, gleichfalls eine furchtbare Niederlage und am Abende kapitulirten in verschiedenen Abtheilungen 12,000 Mann seines Korps, welche am folgenden Tage das Gewehr streckten und sich zu Gefangenen ergaben. Ney, für seine Person, flüchtete mit einigen Hunderten seiner Getreuen über den Dnieper, welchen Napoleon am 19. mit den Ueberresten seiner Armee überschritten hatte, und eilte seinem Kaiser nach, bei welchem er zwar unerwartet eintraf, doch eine um so willkommenere Aufnahme fand, je größer dessen laut geäusserte Besorgniß um ihn gewesen war. Von nun an drängten alle Korps der französischen Armee gegen die Ufer der Beresina. Dort befanden sich gegen 30,000 Mann frischer Truppen, eine Menge Geschütz, zum Ersatz des verlorenen und mancherlei Vorräthe. Dies alles berechtigte, besonders da die Luft heiterer und milder geworden war, nicht ohne Grund zu den schönsten Hoffnungen, deren Erfüllung aber dennoch auf die grausamste Weise vereitelt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Banditen-Philosophie.

Der Bandit Jayme Alfonso war ein Philosoph der Landstraßen, an welchen das Königreich Granada sich lange erinnern wird. Er übte eine Art Distributions-Gerechtigkeit aus, er lieferte den Armen den Ueberfluß der Reichen aus. Dafür wurde er aber, wenn seine Bande von der Gerechtigkeit verfolgt wurde, immer durch die Landleute geret-

tet. Eine Anekdote mag von seiner Großmuth Zeugniß abgeben. Ein armer Maulthiertreiber, der einzige Bote, der seit 20 Jahren zwischen Alicante und der Umgend existirte, zog oft bei dem Schlupfwinkel der Banditen vorüber. Seine Pakete befanden sich auf dem Rücken eines alten schwindsüchtigen Maulthiers. Eines Tages hielt ihn der Bandit an.

„Das ist ja ein erbärmliches Saumthier," sprach er.

„Ja wohl," erwiederte der Maulthiertreiber, „aber wenn man kein anderes hat."

„Schnell, nimm ihm die Last ab, daß ich ihm das Hirn zerschmettere."

„Habt doch Erbarmen mit einem armen Mann."

„Thue wie ich Dir befehle," rief der Räuber, „oder ich schieße das Thier so nieder."

Jeder Widerstand wäre hier vergeblich gewesen. Der Bote gehorchte und Jayme tödtete das Maulthier.

„Jetzt gehe auf den Markt von ***," fuhr er fort, da wirst Du Jemand finden, der ein Maulthier verkaufen will, das 150 Piaster werth ist, für welches er aber 300 haben will. Hier sind sie, kaufe das Thier, kehre dann zurück und hole Deine Pakete." Als der Alte zurück war, ging Jayme, nachdem er ihm geholfen, seine Pakete aufzuladen, mit seinen Leuten den Verkäufer aufzupassen, welcher, wie er wußte, einen unfernen Ort zu passiren hatte und nahm ihm die 300 Piaster wieder ab.

Vermischtes.

Der jüngst verstorbene Kaufmann Grosse zu Breslau hat folgende Vermächtnisse gemacht: Es erhalten die Armen-Direction 30,000 thlr, das Kranken-Hospital zu Allerheiligen 40,000 thlr., die Krankenanstalt der barmherzigen Brüder 8000 thlr., die Krankenanstalt der Elisabetherinnen 3000 thlr., das Selenkesche Institut 50,000 thlr., das Handlungsdiener-Institut 5000 thlr., das Blinden-Institut 4000 thlr., das Taubstummen-Institut 4000 thlr., und die Kinder-Hospitäler 6000 thlr.

Am 8. December wurde die Köchin des Pfarrers zu Schönau, Leobschützer Kr., während letzterer den Gottesdienst abhielt, in seiner Wohnung von einem unbekannten Menschen mit einem Strick erwürgt, nachdem sie wahrscheinlich mehrere Schläge auf den Kopf erhalten hatte. Dem Mörder, welcher dabei 50 thlr. mitnahm, ist man bis jetzt noch nicht auf der Spur.

Zwei nach Kremnitz zu Fuß wandernde Juden nahmen sich in Ehrenotz (Neutraer Komitat) einen des Wegs kundigen Begleiter, der sie, um an dem Orte ihrer Bestimmung eher anzukommen, auf einem Fußwege übers Gebirge leiten sollte. Nachdem der Geleitelohn früher noch ausgedungen und berichtigt wurde, begab man sich auf die Reise und wanderte wohlgemuth durch einsame düstere Fichtenforste dem Reiseziele immer näher; kaum mochte die Hälfte eines beschwerlichen Waldpfades erreicht worden seyn, so blieb der Führer etwas zurück, und versetzte dem einen der nichts Arges ahnenden Israeliten einen so heftigen Schlag auf den Hinterkopf, daß der Getroffene todt zur Erde sank; der andere Reisende floh bestürzt von dem Orte, wo so Schreckliches geschah, wurde aber leider von dem flinkeren Bauer eingeholt und gleichfalls mit einem Knüttel getödtet. Der beutegierige Mörder raubte nun alle Baarschaft seiner Opfer, bedeckte solche dann mit Tannenreisig und entfernte sich von dannen, um bald darauf in der nächsten Kneipe diese schändlich erworbene Beute in Saus und Braus zu vergeuden; doch hier ereilte die strafende Nemesis den ruchlosen Mörder; einige im viehischen Rausche unvorsichtig gesprochene Worte, theils aber mehrere an Wäsche und Kleidern des trunkenen Mörders gesehene Blutspuren, ließen Verdacht schöpfen. Die Dorfobrigkeit ließ ihn daher mit Stricken binden, und überlieferte den Bösewicht in das gräfl. Palffysche Schloßgefängniß

zu Baimocz, wo er nach kurzem Benevolum die eben vollbrachte That mit allen dabei Statt gehabten näheren Umständen freiwillig eingestand.

Merkwürdiger Selbstmord. Vor einiger Zeit fand man in Paris einen armen Tagelöhner vor seiner Thüre erhenkt. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Joseph Dugat war ein armer, junger, magerer, bleicher, leidender Mensch von der ärmlichsten, leichenartigaussehendsten Art, wie man sie in großen Städten in Menge findet, kraftlos leidenschaftlos, einer von den Menschen, von welchen ein geistreicher Schriftsteller sagt, das Leben befinde sich in ihnen nur zur Miethe und sey jederzeit bereit auszuziehen. Joseph Dugat schabte seit mehreren Jahren für das phrenologische Kabinet Knochen und Schädel ab. Er wohnte in einem armseligen Dachstübchen zwischen Knochen und Todtenköpfen. An jedem Balken schwebte ein grinzendes Skelett und wenn Abends zum halboffenen Fenster ein Wind hereinging und die dürren Knochen bewegte, daß sie an aneinander klapperten, so konnte man glauben, sich unter einem Galgen zu befinden. Dugat dachte freilich nicht daran, die Gewohnheit hatte ihn mit solchen Gegenständen vertraut gemacht und er erschrack nicht mehr, wenn er früh aufwachte und seine Augen sogleich auf einen über seinem Bette hängenden Todtenkopf fielen. Diese glückliche Gleichgültigkeit währte ziemlich lange. Aber einst brachte man ihm Knochen, die er an ihrer Mißgestaltetheit für die seines Freundes Edward erkannte. Dieser war eben so stark und streitsüchtig gewesen, als Dugat das Gegentheil davon war. Ihn allein hatte Dugat besucht und sich gleichsam instinktmäßig unter den Schutz desselben begeben. Er liebte ihn wie der Hund seinen Herrn liebt, der ihn schlägt, schüchtern und furchtsam. Seit einem Monate hatte sich Edward im Spital befunden und war daselbst gestorben. Mit Schauder erkannte Dugat die Glieder desselben. Mehrere Tage lang wagte er nicht, sie anzurühren. Es kam ihm vor als müsse sich das Skelett beim ersten Schnitte aufrichten, um ihn für seine Kühnheit zu züchtigen. Endlich suchte er seines Schreckens Herr zu werden und machte sich an die Arbeit, aber die Gewalt, die er sich dabei anthat, erschöpfte die wenige Kraft, die ihm noch übrig war. Ueberall verfolgte ihn das Skelett, das ihm seine Entweihung vorwarf. Die Gestalten wurden von Tage zu Tage schrecklicher. Er sah sich in seiner kranken Einbildung von allen denen verfolgt, welchen er das Fleisch von den Knochen geschabt. Alle Gerippe hörte er unter entsetzlichen Lärmen sich nachrennen. Endlich wurden diese Visionen so furchtbar, daß der Unglückliche sie nicht mehr ertragen konnte, und um seinen Leiden ein Ende zu machen, sich erhing.

Zweisilbige Charade.

Such in die Fluth gebettet Dir ein Land,
Manch schöne **Eins** wirst Du darin erblicken
Durch Geist und Reichthum kann sie Dich beglücken,
Doch sey Dein Streben nicht nach hohem Stand.

Die **Zweite** ist geschmeidig, allbekannt,
In tausend Formen weiß sie sich zu schicken,
Das Heiligthum des Tempels wird sie schmücken,
Sie trägt sogar oft menschliches Gewand.

Der Landmann furcht in seinem Schweiß die Erde
Und streut die Saat mit frohem Herzen aus,
Damit zur Zeit ihm reiche Ernte werde,
Und sich die Scheuer fülle und das Haus;
Doch war sein Fleiß vergeblich und sein Hoffen,
Wenn unheilvoll das **Ganze** ihn betroffen.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Joh. Gottfr. Bernsdorf, B. und Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Dorothee geb. Noack, Sohn, geb. den 1., get. den 13. Dec., Gustav Louis. — Mstr. Friedrich Ferdinand Kießling, B. u. Korbmach. allh., u. Frn. Christiane Gottliebe geb. Pilz, Sohn, geb. den 10., get. den 15. Dec., Ferdin. Louis. — Adolph Müller, B. u. Lohnkutschers allh., u. Frn. Auguste Louise geb. Menge, Tochter, geb. den 5., get. den 16. Dec., Pauline Auguste. — Mstr. Ernst Julius Müller, B., Zeug- u. Leinwebers allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Berndt, Tochter, geb. den 7., get. den 18. Dec., Amalie Bertha.

(Getraut.) Gottlieb Ernst Conrad, Inwohn. allh., u. Johanne Dreßler, weil. Joh. Georg Dreßler's, Gärtners in Niederzodel, nachgel. ehel. jüngste Tochter, getr. d. 14. Dec. — Hr. Ernst Emil Struve, der Philosophie Doctor u. Conrector am Gymnasium allh., u. Jgfr. Louise Melos, weil. Hrn. Joh. Gottfr. Melos's, gewes. Professors u. Lehrers am Landschulen-Seminarium zu Weimar, nachgel. ehel. älteste Tochter, getr. den 18. Dec. in Cunnersdorf.

(Gestorben.) Friedr. Wilh. Sander, Inwohn. allh., gest. den 13. Dec., alt 62 J. — Joh. Gottlieb Stricker's, Schuhmachergef. allh., u. Frn. Joh. Helene geb. Krause, Tochter, Christiane Therese, gest. d. 14. Dec., alt 2 J. 13 T.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 17. December 1840.

Ein Scheffel	Waizen	2 thlr.	8 sgr.	9 pf.	1 thlr	27 sgr.	3 pf.
= =	Korn	1 =	12 =	6 =	1 =	5 =	— =
= =	Gerste	1 =	5 =	— =	1 =	— =	— =
= =	Hafer	— =	22 =	6 =	— =	21 =	3 =

Bekanntmachungen.

Vor mehreren Wochen ist ein Tuchmantel bei einem hiesigen Bürger abgegeben und nicht wieder abgeholt worden, weshalb der Verdacht entsteht, als kann ihn der Abgeber entwendet haben. Wir fordern daher den Eigenthümer des Mantels auf, sich baldigst bei uns zu melden.

Görlitz, den 15. December 1840. **Der Magistrat. Polizeiverwaltung.**

Zur öffentlichen Verpachtung der Jagden

a) auf Penziger Feldreviere am linken Neißufer, so wie auf der Ober-Langenauer und Schützenhayner Flur vom 1. Februar 1841 ab, stehet Termin auf den 4. Januar 1841 Vormittags 10 Uhr,

b) auf Nachenauer Revier auf den 4. Jan. 1841, Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Vorlegung der Pachtbedingungen im Termine erfolgen wird.

Görlitz, den 8. December 1840. **Der Magistrat.**

Daß eine Herabsetzung des Verkaufspreises für das auf den Rückeplätzen aufgestellte Holz vom 1. Januar 1841 eintritt und demgemäß auf den Rückeplätzen zu Penzighammer und Nieder-Bielau die Klafter II. Sorte zu 3 thlr., die Klafter III. Sorte 2 thlr. und auf dem Rückeplatze zu Nieder-Langenau die Klafter III. Sorte zu 1 thlr. 25 sgr. verkauft wird, gelangt hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß Verkaufsanweisungen von Jedermann, gleichviel ob er Einwohner hiesiger Stadt ist oder nicht, bei hiesiger Stadt-Hauptkasse gelöst werden können.

Görlitz, den 12. December 1840. **Der Magistrat.**

Schlesische Pfandbriefe Lit. B. werden Behufs der Abstempelung und Ausreichung neuer Coupons über die Zinsen vom 1. Januar 1841 bis einschließlich December 1845 Serie II. übernommen und gegen eine billige Provision reell und pünktlichst besorgt.

Da auf Schriftwechsel weder die betreffende Behörde, noch deren Beamten sich einlassen, es

vielmehr jedem Inhaber eines Pfandbriefs Lit. B. anheimgestellt bleibt, die qu. Coupons entweder persönlich oder durch einen Beauftragten resp. in Breslau oder in Berlin in Empfang zu nehmen, so erbietet sich zur Uebernahme diesfälliger Besorgung,

das Central = Agentur = Comtoir zu Görlitz,
Petersgasse Nr. 276.

Capitalien

jeder Höhe, jedoch nicht unter Hundert Thaler, sind jederzeit zu billigen Zinsen und gegen gesetzlich billige Provision für deren Beschaffung, auf Grundstücke auszuleihen. Diese Gelder sind, bei pünktlicher Zinsentrichtung, einer Kündigung nicht unterworfen.

Görlitz, im December 1840. Das Central = Agentur = Comtoir,
Petersgasse Nr. 276.

Gesuchter Lehrling.

Eine gute Stelle zur Erlernung der Landwirthschaft ist sofort zu vergeben. Eltern und Pfleger, welche hierauf Rücksicht nehmen wollen, werden ersucht, dies bald gefälligst zu thun und das Nähere in unbeschwerten Anfragen abzuverlangen, durch

das Central = Agentur = Comtoir, Görlitz,
Petersgasse Nr. 276.

Auf Veranlassung Eines Hochwohllöblichen Magistrats Polizei = Verwaltung und zufolge dieserhalb erlassener Decrete beehren sich Unterzeichnete hierdurch, Einem Hochzuverehrenden Publikum hiesiger Stadt, den zwangspflichtigen Dorfschaften und der Umgegend, ergebenst bekannt zu machen, daß vom

1. Januar 1841

ab, jedem brauberechtigten Bürger hierselbst freistehe, sein von der hierzu ernannten Brau = Commission für reif erklärtes, nach der gesetzlichen Reihefolge gebrauenes Bier auszuschänken.

Die Vorsteher der Repräsentation hiesiger Brau = Korporation.
Senff. Tobias. Zimmermann. Hildebrandt.

Vom ersten Weihnachtsfeiertage an wird Bairisches unterjähriges Lagerbier in Gebinden und einzeln in der Neißgasse Nr. 351 beim Hrn. Stadtbrauer Müller zu den frühern Preisen zum Verkauf gestellt.

Die Brau = Commission.

Große Kunstreiter = Vorstellungen in Görlitz.

Unterzeichneter hat die Ehre, Einem verehrungswürdigen Publikum von Görlitz und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß Sonnabend den 26., und Sonntag, den 27. Dec., in der neuerbauten Reitbahn im Gasthofe zum weißen Roß die ersten beiden Vorstellungen gegeben werden, wobei die ganze Gesellschaft Alles aufbieten wird, einem kunstsinnigen Publikum von Görlitz einen genußreichen Abend zu verschaffen. Da sein Name durch in = und ausländische Zeitungen genug bekannt ist, so findet er es für überflüssig, eine weitläufige Zergliederung von seinen Vorstellungen zu machen. Noch wird bemerkt, daß nur acht Vorstellungen im Ganzen gegeben werden.

F. Tourniaire.

Theater = Nachricht.

Den geehrten Abonnenten meiner Theatervorstellungen, so wie auch dem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich in den ersten Tagen des Januars hier eintreffen werde, um meine Vorstellungen zu beginnen. Mein Verspäten bitte ich damit zu entschuldigen, daß ich durch das Eintreffen der Tourniaireschen Reitergesellschaft mich dazu veranlaßt fühle.

Lobe.